

# Protokoll der Filmdiskussion

Geistfresser

Fr, 12.11.1982

oder die Philosophie der Helga Grün

14.00 Uhr

von Gernot Steinweg und Bernhard Krieg

Diskussionsleitung: Elfriede Schmitt, Anwesende: Frau Grün und die  
Filmemacher

Andere Methoden, als die, die lange Zeit den Dokumentarfilm bestimmt haben, auszuprobieren, war die Absicht von Gernot Steinweg. Er sagte, daß er aufgrund seiner Erfahrungen in den vergangenen Jahren in Oberhausen und der Diskussionen in der WDR Schauplatz-Redaktion neue Formen hätte finden wollen. Die Ansichten von Helga Grün habe er sich bemüht, in eine adäquate Filmsprache umzusetzen. Auch die Art und Weise ihres Erzählens habe er filmisch wiedergeben wollen. Der Kontakt zu Frau Grün hatte sich über die HBV ergeben, auf deren Versammlungen die Sachbearbeiterin über den Einsatz der Mikroelektronik gesprochen hatte.

Michaela Belger wollte daran anschließend die Programmaufnahme des Films erläutern. Sie begründete diese mit der anderen Bildsprache, die sich wohl stärker aufs Publikum beziehen will, als die bekannten Dokumentarfilmformen. Sie persönlich aber sei von dem Film erschreckt gewesen. Auch deshalb, weil ihr die anderen Filme von Gernot Steinweg gefallen haben. Mit den Worten, daß der Film den Inhalt mit "roten und karierten Schleifen" versee, kritisierte sie den Film. Und sie fragte, ob dieser Film Produkt der vielen Diskussionen sein könne. Gernot Steinweg wies nochmals daraufhin, daß er versucht habe, einen neuen Weg einzuschlagen.

Neben dem Lob, daß der Film die vielen Aspekte der neuen Technologie zeige, wurde eingewandt, daß die Visualisierung der neuen Arbeitsformen durch die Fahrt mit der Endoskopkamera über einen Schaltkreis nichts bringen würde.

Zunehmend vermischten sich in der Diskussion die eigenen Einschätzungen der neuen Technologie mit der Kritik am Film in den Beiträgen. Bis hin zum Vorwurf, daß der Film die Technologie mystifizieren würde, spitzte sich die Kritik zu. So wurde angemerkt, daß der Film einen resignativen Zug hätte, weil er vom Hundertsten ins Tausendste gehe, daß im Film kulturelle Techniken zu erlernen fälschlicherweise als Lösung für die Auseinandersetzung mit dieser Umwälzung angeboten wäre, daß in der mechanischen Puppe die Zukunft der Tochter von Frau Grün aufgezeigt wäre. Insgesamt böte der Film keinen gangbaren Ausweg, weil er Technik 'an sich' und nicht die Verfügungsgewalt über sie thematisiere. Auch liefere der Film keine Alternative für die Gesellschaft. Diese Kritik gab Gernot Steinweg zurück, indem er die Kritiker nach der Alternative fragte. Schweigen war die Antwort.

Auf die Frage, ob der Film bereits Gewerkschaftsgruppen vorgeführt worden sei, berichtete Gernot Steinweg über die Reaktionen der Gewerkschaft auf diesen Film. Hauptfunktionäre und Teamer hätten den Film wegen seiner fehlenden Perspektive fürchterlich gefunden und daher den Einsatz im Gewerkschaftsrahmen nicht favorisiert. Er sei aber dennoch von Leuten gesehen worden, die durch die Technologie am Arbeitsplatz betroffen seien. Der Film kann bei ihm ausgeliehen werden.

Die Kritik an der Mystifikation der Technik wurde mit weiteren Einstellungen des Films belegt. Zur Sequenz mit dem Bildschirmtext-Fachmann meinte Werher Ruzicka, daß dieser wie Graf Frankenstein dargestellt sei. Aufgabe eines Films über die bedrohliche neue Technik müßte die Entmystifikation sein. Die Unbegreifbarkeit der Technik dürfte nicht Gegenstand des Films sein. Auch werfe der Film Nebel gängigen Kulturgutes - die Parsifal-Geschichte - auf die Veränderung. ~~Die~~ Darstellung des

Die Darstellung des Bildschirmtext-Fachmannes wurde von einigen Zuschauern als Karikatur empfunden. Bernhard Krieg erwiderte, daß der Mann wirklich in einem Turm, vollgestopft mit Technik, die ihm die Industrie überläßt, hause. Er sitze dort allein inmitten seiner Geräte. Mit anderen Menschen spreche er praktisch nur über Telefon. Er sei durchaus keine Karikatur, sondern vielleicht der 'zukünftige Mensch'. Dietrich Leder wußte aus anderen Zusammenhängen von diesem Fachmann, kritisierte aber die Hineinnahme dieser "realen Karikatur" in den Film. Denn der Film verschenke so das spezifische dieser technologischen Entwicklung. Auch anderen Zuschauern reichte die Realität dieses Fachmannes nicht zur Begründung seiner Darstellung.

Diese inhaltliche Kritik wurde im darauffolgenden Beitrag mit einer Formkritik verknüpft zum Vorwurf, daß der Film dieselbe Ästhetik ~~benütze~~ benütze, die die neuen Geräte kennzeichne und so die Form den Inhalt erschlage. Dieser Einwand wurde in weiteren Bemerkungen zum Film wiederholt. Das Kennzeichen dieser Technik sei Schnelligkeit, das in der Glätte der Form untergehe. Insgesamt würden die Bilder Gefühle diffuser Angst produzieren. Der Hinweis, daß der Dokumentarfilm prinzipiell mit Stimmungen arbeiten würde, konnte die Kritiker nicht überzeugen. In der regen Diskussion, in der ohne Beteiligung der Filmemacher sowohl Aussagen über diese Technik als auch über über ihre filmische Darstellbarkeit ausgetauscht wurden, enthielt alle gängigen Thesen zur Mikroelektronik am Arbeitsplatz. Als schließlich sehr zugespitzt die Frage, ob denn die totale Verhinderung die entsprechende Haltung sei, in die Diskussion geworfen wurde, nahm Frau Grün die Diskussion in die Hand.

Sie erzählte sehr ausführlich und sympathisch über ihre Erfahrungen in der Auseinandersetzung mit der technischen Veränderung der Arbeitsplätze. Vom Menschen müsse man ausgehen, betonte sie und machte darauf aufmerksam, daß nicht erst jetzt, sondern schon mit den Lochkarten die Beschäftigten mit ihrem Selbstwertgefühl und Liebe zu anderen Menschen allein gelassen worden wären. Gegen die verbreitete Vorstellung, die Leute würden die Technik nicht begreifen, wandte sie ein, daß die Menschen mit der Technik schon klar kämen. Das eigentliche Problem sei jedoch, daß man im Kontakt mit diesen Geräten immer erst zu spät erfahre, was einem weggenommen worden sei. Mit ihrer überzeugenden Art hatte sie das Publikum sofort gefangen genommen. Ihr gelang es auch, den Zuschauern Bilder des Films ins Gedächtnis zu rufen, die in der vorangehenden Kritik am Film nicht beachtet worden waren. Sie wies daruffin, daß die ausführliche Darstellung der Telefonate im Film auf die entscheidende Veränderung eingehe: durch den Terminal fallen die zwischengestreuten, belanglosen persönlichen Gespräche weg.

Werner Ruzicka ging es wie vielen Anwesenden, als er Frau Grün das Kompliment machte, mit ihren Äußerungen sehr viel anfangen zu können. Doch sein Nachsatz "mehr als mit dem Film" veranlaßte sie zu einer entschiedenen Verteidigung des Films. Sie sagte, daß es für die beiden Filmemacher doch nicht einfach gewesen sei, ihren "Unsinn" filmisch umzusetzen, daß es schwer wäre, "Seele" filmisch zu zeigen. Und gerade diese sei es, die durch die technischen Neuerungen angegriffen werde. Demonstrativ stellte sie sich hinter den Film und verwies die Anwesenden auf ihre filmischen Sachkenntnisse, die ihnen doch ermöglichen müßten, dies zu verstehn bzw. bessere Darstellungsweisen anzugeben. Doch die Kritik, daß der Film Glitzerbilder ausstelle, war nicht verstummt. Diese Kritik wollte sie nicht gelten lassen und erläuterte den ~~bestimmenden~~ das bestimmende der zukünftigen Arbeitswelt diese glitzernde Ästhetik sein werde, die alles kalt machen würde. Aber diese Kälte sei wohl kaum darstellbar. Gegenüber der Sichtweise von Frau Grün wurde eingewandt, daß Bildschirmtext uns nicht überrollen werde, schließlich sei der Einsatz dieser Technik an Rentabilität gebunden. Auch müsse nicht alles, was technisch machbar sei, gemacht werden. Betriebsver-

sammlungen, so Frau Grün, zeigen indes, daß der neuste Stand der Technik eingeführt werde, zudem besitze diese Technik die gleiche Faszination wie vormals das Telefon.

Hier schaltete sich ein Gewerkschafter in die Diskussion ein. Die Leute an den Geräten würden wohl merken, was da passiert. Doch ohne gesicherte arbeitsmedizinische Erkenntnisse könne nach dem Betriebsverfassungsgesetz nichts unternommen werden. Es gebe zudem schon betriebliche Vereinbarungen für Mischarbeitsplätze. Letztlich sei aber die Verfügungsgewalt über die Technik entscheidend, denn die moderne Technik brauchen wir. Der Beitrag wurde unter Unmutsäußerungen aufgenommen, denen Frau Grün Stimme verlieh, als sie einwandte, daß es vor allem um die Emotionalität der Leute ginge, was die Gewerkschaften mißachteten.

~~\_\_\_\_\_~~ der gewerkschaftliche Film zeige, daß die Geräte Macht über den Menschen erhalten, sei der Mensch (Frau Grün) im Film nicht spürbar geworden.

Doch für Frau Grün war die Auseinandersetzung mit dem Gewerkschafter nicht beendet. Sie machte mit aller Entschiedenheit dem ausgewogenen Gewerkschafter die Folgen der technologischen Umwälzung am Beispiel von British Leyland deutlich. Als Alternative zum Vordringen dieser Hinnahme der technischen Entwicklung nannte Frau Grün das Aktivwerden jedes einzelnen.

Und wieder wurde angemerkt, daß der Film diese hier vorgetragene Sichtweise nicht enthalte. Diesen Einwand versuchte Frau Grün mit ihren Erfahrungen, die sie auf Gewerkschaftsversammlungen gemacht hatte, zu entkräften, dort nämlich gelte sie wegen ihrer Anschauungen als "Paradiesvogel". Auch beim Dreh des Films hätten sich die Kollegen im Betrieb geweigert mitzumachen; sie wollten nicht als "Statisten ihrer Phantasie" auftreten. Der Chef hatte längere Zeit nach dem Dreh mit ihr nicht mehr gesprochen.

Dennoch, so meinte Michaela Belger, sei der Film harmlos; sie finde ihn wegen seiner Aussage verfehlt.

Daß die "technologische Arbeitslosigkeit", wie der Gewerkschafter die Veränderungen durch die Mikroelektronik bezeichnete, durch tarifvertragliche Regelungen und der Hoffnung auf gesetzliche Bestimmungen gebremst werden könne, wurde nicht von allen akzeptiert.

Protokollant: Toni Weber